



Ein Einheizer-Trio par excellence: Die drei kultivierten Rüpel der **Cowboys from Hell**.

ZVG

SOUNDS: DIE JAZZWERKSTATT

Neun Welturaufführungen

Im Februar wurde die Jazzwerkstatt bei ihrem «Going Public» in der Cinématte vom Publikum überrannt. Nun folgt eine «Jazzwerkstatt-Geisterstunde» im Dachstock der Reithalle.

TOM GSTEIGER

Nach dem fulminanten Start der Berner Jazzwerkstatt haben deren Initiatoren nicht den Kopf verloren. Benedikt Reising, Andreas Schärer und Marc Stucki streben eine kontinuierliche Konsolidierung und Vertiefung des Erreichten an. In einer Werkstatt wird eben nicht wild gezoxt und spekuliert, sondern hart gearbeitet.

Während des viertägigen Festivals, das im Februar sehr viele neugierige Ohren in die Cinématte lockte, sammelten die Werkstatt-Leiter fleissig Erfahrungen, die sie nun dank einer Carte blanche der Reithalle erstmals in die Praxis umsetzen können. Es wird wieder eine Reihe von (zuvor öffentlich geproben) Uraufführungen geben, doch dieses Mal werden alle Werke von ein und derselben Formation gespielt, nämlich dem 14-köpfigen Ballbreaker Ensemble, das auch in Zukunft als eine Art festes Jazzwerkstatt-Orchester funktionieren soll.

Marc Stucki, der die Gruppe als «Traumauswahl» bezeichnet, erklärt: «Dieses Ensemble vereint viele Stimmen, die kompositorisch ganz unterschiedlich genutzt werden können. Gleichzeitig ist es auch eine Ansammlung spannender Solisten.»

Kreatives Epizentrum

Zu den Ballbreakern gehören u. a. der Tastenmagier Colin Vallon, der Power-Posaunist Andreas Tschopp, der Tuba-Virtuose Marc Unternährer sowie der Stimmband-Akrobat Andreas Schärer. Nach und nach wird die Band, die von zwei Schlagzeugern angetrieben wird, ein Repertoire erarbeiten, das garantiert abseits ausge-trampelter Bigband-Pfade angesiedelt sein wird. Beim Mitternachtsauftritt im Dachstock der Reithalle werden neue Werke von Vallon, Stucki, Schärer, Patrick Schnyder, David Grottschreiber, Matthias Wenger und Araxi Karnusian zu hören sein: Man darf sich also auf ein veritables Fest der schrägen Sounds, schönen Melodien, melancholischen Harmonien und vertrackten Grooves freuen.

Die Berner Jazzwerkstatt scheint sich immer stärker zu einem kreativen Epizentrum der europäischen Szene zu entwickeln. Gemäss Marc Stucki wird die Zusammenarbeit

mit den Jazzwerkstätten in Graz und Wien fortgesetzt, weitere nationale und internationale Joint Ventures sind geplant. Bereits fix sind die Daten für das nächste Festival. Es wird vom 19. bis 22. Februar im Progr über die Bühne gehen – dabei wird es zu einer Zusammenarbeit mit dem Ballbreaker Ensemble mit einer Tanzkompanie kommen. Alles in allem geht von der Jazzwerkstatt eine zugleich idealistische und visionäre Aufbruchstimmung aus, die in mancherlei Hinsicht an die Glanzzeit der legendären Musiker-selbsthilfeorganisation AACM erinnert, die 1965 in Chicago gegründet wurde und immer noch existiert. Der Jazz ist dort besonders lebendig und aufmüpfig, wo weder Kulturbürokraten noch am nivellierten Massengeschmack oder an Trends orientierte Produzenten den Takt vorgeben.

Päng! Päng! Päng!

Vor dem Ballbreaker Ensemble wird in der Reithalle mit den Cowboys from Hell ein Einheizer-Trio par excellence auftreten. Wer wissen möchte, wie das tönt, wenn drei kultivierte Rüpel, die nicht nur über Jazz-Chuzpe verfügen, sondern auch Frank Zappa und Rage Against the Machine lieben, ohne Hemmungen loslegen, ist bei dieser Zürcher Gruppe an der richtigen Adresse. Christoph Imiger, von dem mit

«Chat Noir» auch eine hörenswerte Modern-Jazz-CD vorliegt, jagt seinen Sax-Sound durch allerlei Effektgeräte und verfremdet ihn nicht selten bis zur Unkenntlichkeit (das Sax klingt plötzlich wie eine Hendrix-Gitarre), der Bassist Richard Pechota und der Schlagzeuger Chrigel Bosshard laden die mal geraden, mal kurvenreichen Knüppel-aus-dem-Sack-Grooves mit viel aggressiver Energie auf. Der erste Tonträger der drei Scharfschützen trägt den passenden Titel «Monster Rodeo».

Recycling-Disco

Ihren Abschluss findet die Jazzwerkstatt-Nacht im Dachstock mit einer Late-Night-Disco der besonderen Art. Kwatz Est Jarz ist ein experimentierfreudiges DJ-Kollektiv, das den Dancefloor nicht mit Hits aus der Konserve beschallt, sondern mit einmaligen Eigenkreationen aufwartet. Kwatz Est Jarz wird die Auftritte der Cowboys und der Ballbreakers aufzeichnen und daraus tanzbare Tracks remixen. Obwohl in der Musik die Ressourcen wahrlich nicht knapper werden, hat die Recycling-Idee auch in diesem Bereich begeisterte Anhänger.

REITHALLE DACHSTOCK

Samstag, 18. Oktober. Öffentliche Probe von 14 bis 18 Uhr, Konzerte ab 22 Uhr.

DIE WAHRHEIT ÜBER:

Web-Schäfchen und leere Meere

Nun polieren also verunsicherte Börsianer nachdenklich ihre goldenen Manschettenknöpfe, und wie man vernimmt, suchen viele von ihnen Halt in der Kirche – die Gotteshäuser rund um die Wall Street sind voll, und in Frankfurt hat ein Pfarrer eine Art Kummerkasten für Banker eingerichtet. Auch die anglikanische Kirche denkt an ihre börsengeschädigten Schäfchen: «Überall auf der Welt / steigen die Preise / vermehren sich die Schulden / Banken kollabieren / Arbeitsplätze gehen verloren / und die fragile Sicherheit ist bedroht.» Wie aus Gläubigern Gläubige werden: Mit ihrem «Prayer for the current financial situation» lockt die Church of England die Online-Schäfchen zu Tausenden auf ihre Webseite. Offenbar ist diese Kirche ganz praktisch veranlagt, denn auf derselben Seite gibt es auch die «Prayers for those wishing to work out a household budget» oder «for those worried about debt».

Vom Gebet zur Finanzkrise nun aber rasch zu den Menüvorschlägen zur Finanzkrise: Es muss nicht immer Kaviar sein. Sondern wieso nicht einmal Lachs, Felchen oder Thunfisch? Die Wassertiere sind für den Fischhändler meines Vertrauens nämlich zum Erfolgsrezept geworden, denn er hat einen Weg gefunden, seine Performance in staunenswerter Weise zu optimieren. In seinen währschaften Fingern erscheinen die gewünschten Fischfilets auf einmal ganz klein, und deshalb erstet man stets zwei oder drei mehr als beabsichtigt – man kann ja schliesslich nie genug von diesen ungesättigten Fettsäuren haben. Kürzlich nun kam ein älteres Frauchen an des Fischverkäufers Theke und verlangte nach Lachs. Hier wendete der listige Fischersfritz eine neue Strategie an: Der Lachsricken sei noch halb gefroren, beschied er, und deshalb würden die Steaks beim Braten zusammenfallen, weshalb er sich fast gezwungen sehe, «gute» Stücke abschneiden zu müssen. So spazierte das dürre Grossmütterchen, das seinen Fisch sonst nur in homöopathischen Dosen isst, mit Steaks von dannen, die einem Wal von den Rippen gefallen sein könnten.

Hier ist also das Angebot grösser als die Nachfrage, also das, was einem der Verkäufer anbietet, grösser als das, wovon man gefragt hat. Und doch läuft das Geschäft prima – mein Fischverkäufer scheint ein Fall für die Wirtschaftswissenschaftler zu sein. Allerdings: Wenn der gute Mann so erfolgreich weitermacht, drohen trotz ungesättigten Fettsäuren entweder eine Markt-sättigung (weil alle die XXL-Filets über haben) oder leere Meere. Und ob dann irgendeine Regierung bereit sein wird, Milliarden – Lachse, Felchen oder Thunfische – einzuschtesen, das ist alles andere als sicher.

Regula Fuchs

EN GUETE Zum Hauptgang: Mord. Dinnerkrimi. Hotel Freienhof Thun, Freitag, 18.30 Uhr.

FÜNF FRAGEN AN:



Brigitte Schildknecht, Tänzerin, Sängerin und Schauspielerin. Sie und das Ensemble El Tanbura aus Port Saïd spielen «Bilqis und Salomon» im Rütihubelbad Walkringen (17. 10., 20 Uhr), Campus Muristalden Bern (18. 10., 20 Uhr), Farsaal Biel (19. 10., 19.30 Uhr) und Schadausaal Thun (21. 10., 20 Uhr).

Ihr Musikantztheater «Bilqis und Salomon» thematisiert die Begegnung zwischen der äthiopisch-jemenitischen Königin von Saba und dem israelischen König Salomon. 1957 gab es einen Film mit Yul Brynner und Gina Lollobrigida zum gleichen Thema. Er zeigte die Begegnung zwischen Bilqis und Salomon als eine Mischung aus monumentalem Schlachtengetümmel und wilder Liebesgeschichte. Welches Konzept steht hinter Ihrer Umsetzung?

Ich setze auf meine Erfahrungen, die ich in den zwei Kulturkreisen gemacht habe. Anders als der Film versuche ich mit einfachsten Mitteln, den Kern der dreitausend Jahre alten Legende, die im Alten Testament, im Koran und in der äthiopi-

schen Kebra Naga erzählt wird, zu aktualisieren. Ich zeige, wie sich das politische Kräfte-messen zwischen einer Frau und einem Mann in eine zutiefst menschliche Erfahrung verwandelt. Im Stück verwende ich überlieferte Originaltexte, die Musik stammt aus den Regionen, in denen die Geschichte spielt.

Ihr sechsköpfiges arabisches Musikensemble spielt so seltene Instrumente wie Lyra, Tanbura, Simsimiyya oder Gendü. Ist das Zufall oder Absicht?

Eigentlich ein Zufall. Ich stellte fest, dass in der Legende genau die Instrumente vorkommen, die meine langjährigen Musikerfreunde aus dem ägyptischen Port Saïd spielen. Die erste Begegnung mit diesen

magischen Klängen und den rauen Männerstimmen kam mir vor wie die Meeresbrandung: Weil der Gruppe ein Lokal fehlte, übte sie am Strand. Ich bekam Lust, ein Libretto für ein Stück zu schreiben mit dieser Musik. Die musikalischen Vorschläge machte dann der Leiter der Musikgruppe, Zakaria Ibrahim. Die afrikanische pentatonische Stimmung bietet gesanglich keine Probleme, die arabischen Tonleitern oder Maqams jedoch schon. Nach zwei Jahrzehnten, die ich im Kontakt mit der arabischen Musik verbracht habe, ist es jedoch einfacher geworden, damit umzugehen.

Sie haben das Stück in Kairo erarbeitet und uraufgeführt. War das schwierig?

Die Arbeitsweise verlief schon ziemlich anders, als wir es uns hier vorstellen. Während den Proben mussten wir Ramadan- und Gebetsgewohnheiten einhalten. Und während wir hier gewohnt sind, zügig und zielgerichtet zu arbeiten, war dort ein langsames Einstimmen angesagt. Der Kontakt untereinander war von Anfang an wichtig, wobei ich als Frau nur beschränkt als «Kumpel» akzeptiert wurde. Das hat auch Vorteile: Da ich gewissermassen zwischen den Rollen und Kulturen stehe, geniesse ich einen grossen Spielraum.

Woher kommt Ihr jahrzehntelanges Engagement für den interkulturellen Austausch mit arabischen Ländern und Menschen?

Der Ursprung liegt wohl darin, dass mich unsere westliche, rational durchorganisierte Welt oft beengt hat. Im interkulturellen Austausch habe ich verschüttete Räume in mir wiederentdeckt und die Kraft des Intuitiven. Für die arabischen Künstler war es ein wichtiges Zeichen, dass ich immer wiederkam, um mit ihnen zu singen und zu tanzen, egal, was weltpolitisch gerade passierte.

An wen richten Sie Ihr Stück?

An alle Poesie liebenden neugierigen Grenzgänger, an Heimat- und Rootlose und all jene, die nicht vorab kritisieren, dass die Legende nicht historisch, die Musik zu wenig klassisch ist und der Tanz zu wenig Raum einnimmt.

Marianne Mühlemann